



## ZUSAMMENFASSUNG:

S. Chapuis-Després, *Frauen und Weiblichkeit in der frühneuzeitlichen deutschen Gesellschaft (16. - 17. Jh.) Normen, Praktiken und Repräsentationen.*

Meine Dissertation erforscht die weibliche Bevölkerung im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation von 1555 – als der Augsburger Reichs- und Religionsfrieden geschlossen wurde, der die Reformation legitimierte – bis 1648, als der Dreißigjährige Krieg endete. Diese Studie wird in einem Netzwerk von Städten verankert, die zur Vermittlung der Ideen der lutherischen und der katholischen Reformation wesentlich waren, und die für die Konfessionalisierung der Gesellschaften repräsentativ sind: Nürnberg, Augsburg, Frankfurt am Main, Strassburg, Mainz und München. Perspektiven der Sozial-, der Kultur- und der Frauengeschichte, der Genderforschung und der historischen Anthropologie werden in Beziehung gesetzt und ein interkonfessioneller Vergleich soll in Vordergrund rücken.

Die Anordnung der Gesellschaft, die im 16. und 17. Jahrhundert nach der Reformation und der Konfessionalisierung, und die von G. Oestreich mit dem Begriff „Sozialdisziplinierung“ theoretisiert wurde, zieht eine Neudefinierung der Weiblichkeit mit sich. Diese neue Definition, die sich durch eine präzise Kodifizierung von allem, was mit dem weiblichen Körper zu tun hat, auszeichnet, lässt sich in den normativen Diskursen der Theologen, der lutherischen Pastoren und der Jesuiten, die solche Themen wie Erziehung, Eheleben, Mutterschaft und Witwenschaft angehen, sowie in Verordnungen, die alle Bereiche des Alltagslebens betreffen und in ärztlichen Abhandlungen beobachten. Gesten, Haltung, Aussehen, Sprache und vor allem Sexualität werden also einmal einer impliziten, einmal einer expliziten Disziplinierung unterworfen; Dadurch wird ein „weiblicher Habitus“ fixiert, der die Frauen des frühneuzeitlichen städtischen Bürgertums betrifft, ein Begriff, der von N. Elias übernommen wird und teilweise den Theorien von P. Bourdieu entspricht. Was den Körper betrifft, so geht es eigentlich eher um eine Semiotik des Körpers, die die Beherrschung der Sexualität zur Folge haben soll. Briefe, Memoiren, und einige Gerichtsprotokolle, die von einer breiten Palette von Praktiken zeugen, ermöglichen es, die Normen zu nuancieren. All diese Quellen zeichnen zugleich ein Bild der idealen Frau und eine Fülle von weiblichen Porträts, die sich nach Alter und sozialem Status ausdifferenzieren.

Meine Studie hat es ermöglicht, den Begriff „Sozialdisziplinierung“ auf eine nuancierte Weise neu zu definieren: Soziale Kontrolle ist nicht nur durch disziplinarische Maßnahmen Frauen gegenüber zu verstehen. Autoren argumentierten für den Schutz der Frauen, die sie für schwache Wesen hielten. Dabei passten sie ihre Diskurse dem Alter und dem sozialen Status der Betroffenen an. So richteten sie ihre Empfehlungen an die Frauen, indem sie mit all ihrer Überzeugungskraft eine Art „Selbstzwang“ seitens der Frauen erzielten, die hierdurch oft ein schleichendes Schuldgefühl entwickelten.

Darüber hinaus hat die Einführung des Gender-Begriffs in einen Bereich, wo er wenig benutzt wird, es ermöglicht, die feinen Mechanismen der sozialen Kontrolle zu erklären: Auch wenn manche Aspekte für eine patriarchalische Gesellschaft repräsentativ sind, zeigen andere Aspekte die Frauen in der Rolle der Hüterinnen der Moral, in Bezug auf die Durchsetzung der Disziplin bei ihren Mitschwestern. Diese Studie hat ganz allgemein eine Menge von Akteuren ans Licht gebracht, die diese Disziplin organisiert und durchgesetzt haben. So ist der Staat und in den erforschten Städten, der Senat, nur eine Autoritätsinstanz unter anderen, die oft viel effizienter sind, wie Schule, Kirche, Familie oder Nachbarschaft. Die detaillierte Analyse der Akteure der sozialen Kontrolle zeigte, dass nicht alle Frauen derselben Kontrolle unterworfen waren.

Als Fazit ergibt sich, dass die Erforschung des weiblichen Status und des weiblichen Körpers nuancierte Antworten auf die Frage der „Domestizierung“ (C. Honegger) und einer „Renaissance“ der Frauen gab, da die lutherische Reformation sie auf das Haus beschränkt hat, auch wenn sie dazu beigetragen hat, den wichtigen Status der Ehefrauen zu bekräftigen.